

trische Blickrichtung des Buchs noch verstärkt wird. Die Zuspitzung der Hochreligionen in letztendlich zwei Grundoptionen – Monismus und Monotheismus – blendet die mit dem Pluralismus gegebenen Relativierungen aus und läßt auch keine wirkliche Bewertung des Verhältnisses von Einheit und Vielheit zu. Hinzu kommt, daß auch die Selbstrelativierung des Menschen und seiner Rolle in der Weltgeschichte, wie wir sie heute in der nicht nur asiatischen Absage an die Anthropozentrik finden, ausgeblendet bleibt. Das Buch hat mit dem, was es vermittelt, seinen Wert, doch die Frage nach dem, was Religion war und ist, erfordert weitere Diskussionen, die keine falschen Grenzen ziehen.

Hans Waldenfels SJ

Lernprozeß Christen Muslime. Gesellschaftliche Kontexte – Theologische Grundlagen – Begegnungsfelder. Hg. v. Andreas RENZ u. Stephan LEIMGRUBER. Münster: LIT 2002. XIV, 424 S. (Forum Religionspädagogik interkulturell. 3.) Gb. 29,90.

Der Titel dieses Werkes meint programmatisch ein „interreligiöses Lernen“, das in emotionaler Hinsicht Vorurteile und Ängste zwischen Christen und Muslimen überwindet und Vertrauen aufbaut, im theologisch-kognitiven Bereich das Gemeinsame und das Unterscheidende kennenlernt, auf praktisch-sozialer Ebene zu einem konstruktiven Zusammenleben befähigt und unter religiös-spirituellem Rücksicht den eigenen Glauben vertiefen hilft: „Schule, Religionsunterricht und Erwachsenenbildung spielen in diesem Lernprozeß eine Vorreiterrolle“ (5).

Einleitend erörtert Stephan Leimgruber Gründe für und Erwartungen an das „interreligiöse Lernen“, das er, selbst „Vorreiter“, seit Jahren thematisiert. Im ersten Teil des Sammelbandes, an dem auch sechs muslimische Wissenschaftler mitgearbeitet haben, werden aktuelle Fragen der Situation von Muslimen in der säkularen bzw. multikulturellen und multireligiösen deutschen Gesellschaft beleuchtet: „heiße Eisen“ wie Menschenrechte und Dschihad, aber auch neuere Entwicklungen innerhalb der islamischen Organisationen sowie die Lebensbedingungen der alten türkischen Immigrantinnen.

Teil 2 widmet sich „Theologischen Grundlagen“: Der Leser wird mit Stellungnahmen christlicher Kirchen zum Islam bekannt gemacht, es wird die Idee einer „abrahamitischen Ökumene“ diskutiert (Manfred Görg), über die Wahrnehmung des Christentums in der islamischen Theologie der Gegenwart sowie über den Koran und die Gestalt Muhammads in christlicher Sicht informiert (Hans Zirker, mit dem aufschlußreichen Hinweis, daß die pluralistische Religionstheorie mit ihrer allgemeinen Perspektive keine konkrete Verhältnisbestimmung zum Koran erlaubt). Schließlich werden christliche und islamische Aussagen zur Würde des Menschen miteinander verglichen.

Teil 3 schildert und reflektiert „Schritte interkulturellen und interreligiösen Lernens“: bei der Bearbeitung von Konflikten im Zusammenleben, im evangelischen und katholischen Religionsunterricht, in den verschiedenen Formen eines islamischen Religionsunterrichts in Deutschland, in christlich-muslimischen Ehen sowie in Begegnungen mit Bildungscharakter oder auch gemeinsamem Feiern von Festen und Gebeten.

Die Beiträge informieren und differenzieren durchwegs auf hohem Niveau, sind verständlich formuliert und verschweigen auch nicht die Probleme des angestrebten Lernprozesses. So bietet dieses Werk dem interessierten Leser einen kompetenten Überblick über wichtige Schwerpunkte und über den Stand christlich-muslimischer Verständigungsarbeit.

Bernhard Grom SJ

SEN, Faruk – AYDIN, Hayrettin: *Islam in Deutschland*. München: C. H. Beck 2002. 127 S. (Beck'sche Reihe. 1466) Br. 8,90.

Das vorliegende Buch bietet eine gelungene Übersicht über die wichtigsten verschiedenen Facetten des Islam in Deutschland. Die Autoren arbeiten am Zentrum für Türkeistudien in Essen, Faruk Sen als sein Direktor. Sie beantworten die Hauptfragen über die muslimische Präsenz in Deutschland prägnant und praxisnah. Ein kurzer historischer Rückblick, die demographische Entwicklung, die Vielfalt der Verbände, Sekten, Strömungen werden ebenso ge-

boten wie gesellschaftlich relevante Aspekte des muslimischen Alltagslebens. Bei der relativ detaillierten Darstellung der Strukturen geht es um den Aufbau der Moscheegemeinden, der verschiedenen Dachverbände und Spitzenorganisationen. Wertvoll sind auch die Angaben über die Bildungseinrichtungen und Medien.

Durchwegs steht die Frage im Hintergrund, inwieweit die muslimische Realität in Deutschland auf dem Weg der Integration vorangekommen ist und wie weit die verschiedenen religiösen Orientierungen tatsächlich in Spannung zu den Vorgaben und Werten der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland stehen. In einem abschließenden Abschnitt werden die bisherigen

Initiativen auf dem Weg des Dialogs aufgezeigt, der nach Meinung der Autoren letztlich allein zum Gelingen der Integration führen kann. Denn bisher leben Muslime und Mehrheitsgesellschaft weitgehend parallel nebeneinander.

Der Akzent des empfehlenswerten Bandchens liegt auf klar gebündelter Information und nicht auf theologischen und politisch kritischen Hinterfragungen (dazu sei weiterhin Ursula Spuler-Stegemanns Veröffentlichung „Muslime in Deutschland“ empfohlen: vgl. diese Zs., 217, 1999, 427f.). Literaturangaben, relevante Internetadressen und Register erhöhen den praktischen Wert des Buches.

Christian W. Troll SJ

Bildung

OELKERS, Jürgen: *Wie man Schule entwickelt. Eine bildungspolitische Analyse nach PISA*. Weinheim: Beltz 2003. 227 S. (Beltz Taschenbuch 141). Br. 12,90.

Jürgen Oelkers, einer der profiliertesten Erziehungswissenschaftler mit Erfahrungen als früherer Vorsitzender der Hamburger Kommission Lehrerbildung wie auch als Begleiter von Schulreformversuchen im Kanton Zürich, nimmt in diesem Buch Stellung zur deutschen Bildungspolitik. Dabei bezieht er sich immer wieder auf die PISA-Studie, berücksichtigt aber auch die teilweise ernüchternden Erfahrungen mit früheren Reformen sowie Ergebnisse der neuesten internationalen Bildungsforschung und -diskussion.

Im einleitenden Kapitel über das Krisenverständnis und die Visionen der Bildungspolitik der letzten 30 Jahre – die im Jahr 1964 ausgetragene „Bildungskatastrophe“, die politisch dekretierte und ungenügend evaluierte Einführung der Orientierungsstufe in Niedersachsen (1974), der konservative Aufruf zum „Mut zur Erziehung“ (1978) und die computerskeptische Prognose „Bildung für das Jahr 2000“ der Max-Traeger-Stiftung (1985) – weist er auf die Untauglichkeit bildungspolitischer Ideologien und pauschaler Cassandra-Diagnosen hin und setzt sich für eine pragmatische Sicht ein, die vor al-

lem dem Wettbewerb gerecht werden soll, dem Bildung heute international sowie angesichts außerschulischer Angebote (Lernstudios, Kurse, Medien) ausgesetzt ist.

Oelker will nüchtern Problemzonen bestimmen, die sich mit Aussicht auf Erfolg bearbeiten lassen. In einem ersten Schritt zeigt er, wie das staatlich organisierte System Schule, das ja keinem Wettbewerb ausgesetzt ist, zur Unbeweglichkeit und Ineffizienz neigt, weshalb er vorschlägt, daß sich der Staat auf Rahmenvorgaben zu den Zielen der Bildung und auf deren Kontrolle beschränken und den einzelnen Schulen weitgehende Autonomie bei der Umsetzung seiner Vorgaben einräumen soll. Die Schulaufsicht müßte dann beispielsweise umgewandelt werden „in einen Entwicklungsdienst, der in den Schulen Evaluationsdaten erhebt und mit den Schulen Zielvereinbarungen trifft, die regelmäßig überprüft werden“ (54). Es müßten Kompetenzzentren für Bildungsforschung und Leistungsmessung, neue Formen der Aufsicht, Leistungsanreize usw. entwickelt werden. Oelker plädiert für einen Abbau der international einmaligen deutschen Schulbürokratie zugunsten einer Schul- und Personalentwicklung durch kontrollierte autonome Schulleitungen. Dazu verweist er auf Erfolge entsprechender Projekte in der Schweiz.